Dieses Blatt wird den Lesern von Dresden und Umgebung am Tage vorher bereits als **Abend-Ausgabe** zugestellt, während es die Post-Abonnenten am Morgen in einer Gesammtausgabe erhalten.

Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Feiertage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresd. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag von Liepsch & Reichardt.

Anzeigen-Tarif.

Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 5 Uhr, Sonn- und Feiertags nur Marienstraße 38 von 12 bis 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 60 Pfg. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Robert Böhme jun. empfiehlt **Kleiderstoffe** in grösster Auswahl. **Georgplatz 16.**

Nr. 341. Spiegel: Depeschen. Hofnachrichten. Rentabilität der Staatsbahnen, Ausschuß für Adelssachen, Gesammtrathssitzung, Gewerbeverein. „Die Journalisten". Eugen d'Albert-Concert. Geschichte des preußischen Hofes | **Mittwoch, 10. Dezember 1902.**

Neueste Drahtmeldungen vom 9. Dezember.

Berlin. (Priv.-Tel.) **Reichstag.** Das Haus und die Tribünen sind dicht besetzt. Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Antrags Gröber, Bassermann und Genossen auf Abänderung des § 44 der Geschäftsordnung. Die neue Fassung soll dahin lauten, daß das Wort zur Geschäftsordnung nur noch nach freiem Ermessen des Präsidenten ertheilt werden soll; auch soll eine Bemerkung zur Geschäftsordnung die Dauer von 5 Minuten nicht übersteigen dürfen. — Abg. Singer (zur Geschäftsordnung) erhebt Widerspruch dagegen, daß dieser Antrag außerhalb der Reihe der Initiativanträge zur Verhandlung komme. Es sei dies mit § 35, Absatz 3 der Geschäftsordnung unvereinbar. Auch der neulich beim Antrag Aichbichler von der Mehrheit gefaßte Beschluß mache ein solches Verfahren nicht zu einem geschäftsordnungsmäßigen. Dasselbe sei und bleibe geschäftsordnungswidrig. Er beantrage daher Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung. — Abg. Dr. Bassermann (nat.-lib.) bittet um Ablehnung des Antrags auf Uebergang zur Tagesordnung. Die Verhandlungen des Hauses vom 12. November stellten hinreichend klar, daß es sich bei einer Berathung des vorliegenden Antrags außerhalb der Reihe um einen „Rechtsbruch", wie Vorredner es nenne, nicht handle. Zur Sache sei die Majorität jederzeit in der Lage, eine Geschäftsordnung, die ihr nicht gefalle, zu ändern. Die Art, wie die äußerste Linke die Zulässigkeit von Bemerkungen zur Geschäftsordnung ausgenützt habe, um lange Reden zu halten, sei geradezu eine Verhöhnung der Mehrheit des Hauses gewesen. (Sehr richtig.) In dem erneuten Antrag auf Absetzung von der Tagesordnung bekunde sich wieder die Absicht der Linken, den Zolltarif auf's Neue zu verschleppen. Er könne nur bitten, den vorliegenden Antrag so schleunigst als möglich anzunehmen; seine sämmtlichen politischen Freunde würden jedenfalls den Antrag Gröber annehmen. (Beifall bei der Mehrheit.) — Abg. Pachnicke (freis. Vereinig.): Herr Bassermann hat bereits den Versuch gemacht, in dieser Geschäftsordnungsdebatte materiell auf den Antrag Gröber einzugehen, auch hat er länger als fünf Minuten gesprochen. (Heiterkeit.) Sie sehen schon daraus, wie richtig es ist, es bei dem bestehenden geschäftsordnungsmäßigen Zustande zu belassen. Redner bestreitet, wie Singer, daß der 1895 geschaffene Wortlaut des § 35 eine Berathung des Antrags Gröber außerhalb der Reihe der Initiativanträge gestatte. — Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Auf Verlangen des Abg. Singer muß die Abstimmung über den Antrag Singer auf Absetzung des Antrags Gröber von der Tagesordnung namentlich erfolgen. Die Absetzung von der Tagesordnung wird mit 225 gegen 56 Stimmen, bei 10 Stimmenthaltungen, abgelehnt. — Das Haus tritt dann in die Berathung des Antrags Gröber ein.

Kiel. Das neue Trockendock der kaiserlichen Werft wurde heute mit der Eindockung des Linienschiffes „Wettin" dem Betriebe übergeben.

Marburg. In dem Dorfe Nieder-Klein bei Kirchhain brach gestern Abend Feuer aus, das 13 Wohnhäuser und 9 Scheunen einäscherte.

Breslau. Die „Schles. Volksztg." meldet, daß in der gestrigen Generalversammlung des katholischen Arbeitervereins folgendes Huldigungstelegramm an den Kaiser abgesandt wurde: „Gegen 800 im St. Vincenthause versammelte Mitglieder des katholischen Arbeitervereins in Breslau bitten Ew. Majestät, für die an die Breslauer Arbeiterdeputation gerichteten, den Arbeiterstand hoch ehrenden kaiserlichen Worte tiefempfundenen Dank sowie die Versicherung unwandelbarer Treue und Ergebenheit huldvollst entgegennehmen zu wollen."

Budapest. In einem heute eingebrachten Gesetzentwurfe auf Abänderung der Zuckersteuer wird die für 1902/03 in einer 10monatlichen Campagne für exportirten Zucker zu vergütende Prämie mit 21 Mill. Kronen, statt mit 18 Mill. Kronen, festgesetzt. Diese Erhöhung für den Zuckerexport des Reiches geschieht, um bei der voraussichtlich größeren Ausfuhrmenge die Prämie in der bisherigen Höhe von 2.96 Kronen pro Metercentner von Konsumzucker und 2.06 Kronen pro Metercentner Rohzucker zu erhalten. Diese Prämie würde, da die Maximalhöhe auf 18 Mill. Kronen festgesetzt ist, sich bei einem größeren Export für jeden Metercentner sehr verringern. Das Kontingent des Zuckers für den Inlandsverbrauch für Ungarn ist auf 836 000 Metercentner, für Oesterreich auf 2 770 340 Metercentner und für Bosnien und die Herzegowina auf 26 000 Metercentner für 1902/03 festgesetzt worden. Das Kontingent wird alljährlich neu festgestellt. Die Zuckersteuer wird nicht ermäßigt, da die Prämie nicht sehr hoch gewesen ist. Der Staatsschatz macht durch ihren Wegfall kein bedeutendes Ersparniß.

Paris. Der Ministerrath beschäftigte sich heute mit dem Matrosen-Ausstande in Marseille und beauftragte den Admiral Rouvier, die ausständigen Matrosen und die Schiffs-Gesellschaften im Namen der Regierung zu ersuchen, ein Schiedsgericht anzunehmen. Sodann theilte der Ministerpräsident mit, das Ergebniß der Wahlmännerwahlen für die am 4. Januar stattfindenden Senatswahlen lasse neue Erfolge für die republikanischen Kandidaten erwarten.

Madrid. Der frühere Minister Alix ist zum Gouverneur der Bank von Spanien ernannt worden.

Coruña. Hier wurden zwei Gendarmen von einer Anzahl Personen überfallen. Ein Gendarm wurde verwundet. Von den Angreifern wurde einer getödtet, mehrere erlitten Verletzungen.

Helsingfors. Generalpostdirektor Lagerborg hat sein Entlassungsgesuch eingereicht.

London. Mehrere Blätter veröffentlichen Leitartikel über die Ueberreichung der Ultimaten an Venezuela. „Daily Telegraph" äußert, es bestehe guter Grund, anzunehmen, daß das Ultimatum Castro zur Vernunft bringen wird. Es bestehe keine Absicht, ihn über Gebühr zu bedrängen. Wenn Venezuela sich verpflichten wird, den Beschwerden abzuhelfen, und thatsächliche Bürgschaften seiner Aufrichtigkeit geben wird, so können die Schwierigkeiten gütlich beigelegt werden. Das Blatt sagt weiter: Von einer Gebietserwerbung durch England oder Deutschland könne nicht die Rede sein. Diese Möglichkeit ist unter allen Umständen undenkbar und ist ganz zur Unmöglichkeit geworden durch das gemeinsame Vorgehen. — „Daily News" führen aus, Graf Bülow habe eine bemerkenswerth vollständige Darlegung der deutschen Ansprüche gegeben; warum müsse das britische Volk eine gleiche, in's Einzelne gehende Erklärung erst fordern? Die „Times" sagen in einem Leitartikel, man müsse hoffen, daß Castro zur Vernunft gebracht wird, ohne daß die deutschen und englischen Schiffe von den äußersten Maßregeln Gebrauch machen müßten, und daß Roosevelt's offene Worte ebenso wirksam sein möchten, als die Drohung einer gemeinsamen Flottendemonstration. Castro müsse jetzt erkannt haben, daß civilisirte Staaten die Geduld verloren haben und nicht gesonnen sind, neue Beleidigungen sich gefallen zu lassen. — „Morning post" meldet aus Washington: Das Staatsdepartement billigt durchaus die Ueberreichung der Ultimaten seitens Englands und Deutschlands an Venezuela. Wie die Beamten des Staatsdepartements mittheilen, werden englische und deutsche Seeleute in Venezuela gelandet, die das Zollhaus bis zur Regelung der Angelegenheit besetzt halten. Dem venezolanischen Gesandten in Washington ist mitgetheilt worden, daß die Vereinigten Staaten unter keinen Umständen sich in das Vorgehen Deutschlands und Englands einmischen.

Konstantinopel. Die französische Botschaft hat bisher die Schritte der anderen Mächte bezüglich der Besserung der Lage in den europäischen Provinzen nicht unterstützt, da sie in dieser Beziehung Instruktionen erwartet. Diese verzögern sich, wie verlautet, weil die französische Regierung in dieser Hinsicht mit Petersburg in's Einvernehmen zu treten sucht.

Konstantinopel. Die französische Botschaft hat bei der Pforte Einspruch erhoben, weil in den an Tunis angrenzenden tripolitanischen Grenzdistrikten Sar-Monteier und Dschenin, die bisher nicht abgegrenzt sind, Miliz-Kavallerie formirt wird.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 9. Dezember.

—* Se. Majestät der König jagte heute mit mehreren Herren auf Hetzenberger Revier. Die Zusammenkunft erfolgte Vormittags 9½ Uhr im Hetzenberger Grund. Gegen Mittag frühstückte die Jagdgesellschaft im dortigen Rittergut. Nach der Jagd findet Tafel im Residenzschlosse statt.

—* Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde beehrten das Spielwaaren-Haus B. A. Müller, Pragerstraße 32 und bewirkten Einkäufe.

—* Se. Majestät der König und Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Mathilde beehrten die Dresdner Kunstgewerbe-Halle des Hofliefe anten Bernhard Schäfer, Pragerstraße 7.

—* Prinz Max hat an das klerikale „Deutsche Volksblatt" in Stuttgart eine Zuschrift gerichtet, zu der in süddeutschen Blättern verbreiteten Nachricht, er habe sich vor Zeugen verpflichten müssen, im Falle des Aussterbens seiner Familie den Priesterstand aufzugeben und zu heirathen. Die Zuschrift lautet: „Die Nachricht ist eine Ente von Anfang bis zu Ende, und das können Sie als von mir kommend veröffentlichen; davon ist nie die Rede gewesen. Solches würde die Kirche nie erlauben, und ich nie beschwören. Es kann das höchstens daraus entstanden sein, daß ich am Tage meiner ersten heiligen Messe auf die Thronfolge verzichtet habe bis auf den Fall des gänzlichen Aussterbens der Familie."

—* Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Ernst Heinrich concertirte heute Mittag 12 Uhr die Kapelle des 177. Infanterie-Regiments vor dem Taschenberg-Palais.

—* Die Frau Erbprinzessin von Schönburg-Waldenburg beehrte heute das Spezialgeschäft Schweizer Chokoladen und Konfituren von C. Bär u. H. Beyer, Schloßstraße 28, und bewirkte daselbst namhafte Einkäufe.

—* Heute blickt der Ober-Postsekretär Herr Langer-ecker, der beim hiesigen Kaiserlichen Postamt 7, Kellstraße, thätig ist, auf eine 45jährige Dienstzeit zurück.

—* **Die Rentabilität der Sächsischen Staatsbahnlinien im Jahre 1901.** Aus dem soeben erschienenen Rentabilitätsberichte der Sächsischen Staatsbahnen auf das Jahr 1901 sind folgende, auch für die Allgemeinheit Interesse bietende Mittheilungen zu entnehmen: Die Betriebseinnahmen des Berichtsjahres sind wegen des allgemeinen wirthschaftlichen Niederganges um 5 831 332 Mk. hinter der in den Staatshaushaltsetat eingestellten Summe zurückgeblieben. An diesem Ausfalle ist der Personenverkehr mit 562 028 Mk., der Güterverkehr dagegen mit über 5 Mill. Mk. betheiligt. Im Personenverkehr ist die Mindereinnahme in der Hauptsache auf den Rückgang des Reiseverkehrs im eigenen Bahnbereiche zurückzuführen, aber auch die Reiseverkehrsbeziehungen mit fremden Bahnen hatten im Allgemeinen unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden. Hier hat vor Allem die Verlängerung der Rückfahrkartengiltigkeit nachtheilige Folgen gezeitigt. Der bedeutende Ausfall in den Güterverkehrs-Einnahmen vertheilt sich mit über 3 Mill. Mk. auf verminderten Güteraustausch mit fremden Bahnen, mit nahezu 1½ Mill. Mk. auf den Verkehr zwischen den im eigenen Bahnbereiche gelegenen Verkehrsstellen, mit rund 600 000 Mk. auf den Verkehr zwischen fremden Bahnen im Durchgang über Sachsen und mit dem Reste auf Nebenerträgnisse. Ein besseres Resultat ist nur bei den Einnahmen aus anderen Quellen zu verzeichnen, es beträgt hier die Mehreinnahme gegen das Vorjahr 771 331 Mk. Die Betriebsausgaben sind zwar gegen 1900 um 26 050 Mk. niedriger, sie überschreiten aber die im Staatshaushaltsetat vorgesehene Summe um 1 642 133 Mk. Der Betriebsüberschuß ist dem vom Jahre 1900 gegenüber um 4 884 755 Mk., dem im Staatshaushaltsetat veranschlagten gegenüber um 7 473 466 Mk. geringer. In den beiden Jahren 1900 und 1901 erzielten unsere Staatsbahnen einen Reinertrag von 61 302 224 Mk., das sind über 10 Mill. Mk. weniger, als im Etatsanschlage angegeben. Ein gleiches ungünstiges Bild zeigt auch die Berechnung der Rentabilität der einzelnen Linien. Diese stellt sich zunächst für die Linien, welche auch im Jahre 1901 eine Verzinsung des Anlagekapitals ergaben, wie folgt (die Verzinsung vom Jahre 1900 ist in Klammer beigesetzt): Leipzig–Hof und Leipzig–Plagwitz–Gaschwitz 5,423 Proz. (7,045 Proz.), Gaschwitz–Meuselwitz 7,023 Proz. (7,019 Proz.), Meuselwitz–Ronneburg 5,105 Proz. (4,813 Proz.), Zeitz–Altenburg 4,983 Proz. (4,616 Proz.), Altenburg–Langenleuba-Oberhain 0,382 Proz. (erst 1901 eröffnet), Gößnitz–Gera 1,255 Proz. (1,988 Proz.), Werdau–Weida 4,581 Proz. (7,214 Proz.), Weida–Mehltheuer 3,268 Proz. (3,777 Proz.), Gera–Weischlitz 0,931 Proz. (1,320 Proz.), Reichenbach–Mylau 0,363 Proz. (0,574 Proz.), Plauen–Eger 2,509 Proz. (3,443 Proz.) Zwickau–Crossen und Herlasgrün–Falkenstein–Muldenberg 0,790 Proz. (0,655 Proz.), Dresden–Chemnitz–Zwickau–Werdau mit Kohlenbahnen bei Dresden, Freiberg–Halsbrücke und Schönborn–Gößnitz 4,597 Proz. (5,127 Proz.), Johanngeorgenstadt–Schwarzenberg–Zwickau, Schneeberg–Niederschlema, Buchholz–Schwarzenberg und Waltersdorf–Obercrottendorf 2,657 Proz. (2,251 Proz.), Stollberg–St. Egidien, Höhlteich–Wüstenbrand mit Kohlenbahnen 6,478 Proz. (6,858 Proz.), Zwönitz–Altchemnitz 0,279 Proz. (0,156 Proz.), Chemnitz–Aue, Adorf und Zwota–Klingenthal 0,202 Proz. (0,971 Proz.), Kreischa–Chemnitz, Leipzig–Geithain, Rochlitz–Penig, Limbach–Wittgensdorf und Limbach–Wüstenbrand 2,180 Proz. (3,106 Proz.), Riesa–Chemnitz und Rochlitz–Waldheim 3,649 Proz. (4,883 Proz.), Waldheim–Kriebethal 8,968 Proz. (9,307 Proz.), Annaberg–Flöha 0,432 Proz. (0,336 Proz.), Riesa–Nossen–Freiberg–Moldau, Berthelsdorf–

Kunst und Wissenschaft.

†* **Königl. Hofschauspiel.** Fünfzig Jahre — eine lange Spanne Zeit, die den Stücken, wie den Menschen einiges Recht giebt, alt zu werden. Aber wie es glückliche Menschen giebt, die wohl älter, doch nie alt werden, so giebt es auch Stücke, denen das Loos in gleich lieblicher Weise fällt. Das sah man gestern Abend wieder, da Gustav Freytag's Lustspiel „Die Journalisten" zum Gedenken an seinen ersten Bühnengang vor nun 50 Jahren in einer schätzenswerthen Neueinstudirung gegeben wurde, der ein außerordentlicher Erfolg vor nahezu ausverkauftem Hause beschieden war. Um der Erinnerungsfeier einen aparten Reiz mehr zu geben, wurde das Stück zum ersten Male im Kostüm der Zeit seiner Entstehung gespielt, das die Möglichkeit der Vorgänge des Lustspiels äußerlich näher rücken soll. Diese Neuerung, die mit unserem Königl. Hofschauspiel gestern eine ganze Reihe von Bühnen zugleich versucht haben, nachdem das Hamburger Theater dazu Muth gemacht, hat man viel und umständlich erörtert; sie ist auch an dieser Stelle nachdrücklich befürwortet worden, so daß die Kritik eigentlich die Verpflichtung hätte, nun auch dem Versuche die Stange zu halten. „Uneigentlich" fühlt sie sich aber gedrungen, aus ihrem Herzen keine Mördergrube zu machen und offen mit Hamlet zu sagen: „Schaudervoll, höchst schaudervoll". Das Kostüm der fünfziger Jahre ist nämlich das denkbar geschmacklosesste und undankbarste, das man sich denken kann. In der Theorie sieht die Sache ganz schön aus, aber in der Praxis! O weh! Selbst Frau Basté, der sonst so ziemlich Alles gut zu Gesicht steht, sah nur in dem Gesellschaftsakt graziös und elegant. Und nun gar erst die Herren: Daß man bei ihnen die Geschmacklosigkeiten im Anzug weniger empfand, hatte seinen guten Grund: zum Theil — so die abnorm breiten Kravatten — sind sie nämlich heute bereits wieder Mode geworden. Zum Glück gewöhnt sich der Mensch an Alles; und so fand man schließlich all' die Absonderlichkeiten ganz selbstverständlich, ja hatte an dieser oder jener Einzelheit sogar seine Freude. Vielleicht ließe sich die Angelegenheit mit einem Schlage verbessern, wenn man das Kostüm des Stückes noch um einige Jahrzehnte zurück datirte, es also einfach im Biedermeierkostüm spielen würde. Daß dagegen innere Gründe sprechen, wie die Erwähnung der Deputirtenwahlen, der Lokomotive ꝛc., ist uns wohl bewußt, scheint aber nicht so von Gewicht, einen neuerlichen Versuch dieser Art ganz von der Hand weisen zu sollen, zumal es sich doch im letzten Grunde nur um eine Aeußerlichkeit handelt. Die Hauptsache ist und bleibt, daß das Stück selbst nichts von seiner Frische und Unmittelbarkeit eingebüßt hat, daß seine fabelhafte Liebenswürdigkeit nur wenig von der jugendlichen Anmuth verloren hat, auch in der Neueinstudierung von gestern Abend, die übrigens in den führenden Rollen keine Neubesetzung brachte. Im Ganzen nahm sich die Darstellung sichtlich mit Lust und Liebe des alten jungen Freytag an; nur war man auf der Bühne gestern unbedingt zu — feierlich. Man kam aus dem Verschleppen bisweilen gar nicht heraus und mochte überdies derartige „Lustpausen", daß die Vorstellung erst kurz vor halb 11 Uhr zu Ende ging. Leider gaben für dieses Tempo die Hauptrollenträger den Ton an: Frau Basté, sonst eine entzückende Adelheid, liegt die Landpommeranzenfrische so ganz und gar nicht; sie schraubt die Figur der energischen Dame auf ein Niveau, das der Rosenauerin ein recht ungewohntes Terrain sein mußte. Und nun vollends Herr Stahl! Er bringt für den Bolz so ziemlich Alles mit, den trockenen Humor, die Ueberlegenheit des Spiels und eine feine darstellerische Intelligenz, nur eins nicht: die Jugendlichkeit und den Uebermuth. Dieser Bolz war ganz gewiß nicht der „lustigste" Mensch, von dem Bellmaus spricht, sondern ein sehr respektabler und schätzenswerther Herr, dem die Lustigkeit nicht mehr so in die Jahre paßt. Der alte Liedtke, der noch ein paar Decennien älter war wie Herr Stahl, als er noch immer in der Rolle gefiel, gab auch äußerlich den Bolz munterer und flotter, so daß die Wünsche nach einem jugendlichen Bonvivant sich auf die Dauer kaum unterdrücken lassen werden, zumal Herr Stahl in Ibsen's „Baumeister Solneß" seine Begabung für ein größeres und weiteres Fach ja in hervorragender Weise dokumentirt hat. Wo war Herr Franz, den man uns einst als Bonvivant versprach, und der — mit Beweisen wird er selbst wieder gern dienen — auch in Rollen dieser Art Erhebliches geleistet hat; gerade die Neueinstudirung des Lustspiels hätte es nahe legen müssen, mit dem Künstler in dieser darstellerischen Aufgabe einen Versuch zu wagen, bei dem man nicht allzu viel riskirt hätte. — Waren die Hauptrollen der Komödie ganz wie früher besetzt, so begegnete man unter den Episoden einigen neuen Gesichtern. Stärker in den Vordergrund traten aber nur zwei: Herr Reno, der als Schmock trotz einiger Uebertreibungen an Thimig's geniale Leistung in dieser Charge heranreichte, und Herr Froböse, der den Senden mit außerordentlicher Schärfe charakterisirte. Die übrigen Mitwirkenden müssen sich für heute mit einem summarischen Lobe begnügen; waren sie doch alle ohne Ausnahme jedenfalls bestrebt, die Erinnerungsfeier zu einem Ehrenabend für den Dichter werden zu lassen; und daß ihnen das gelungen ist, bewies der reiche und herzliche Beifall, der an den Aktschlüssen, ja nach jeder größeren Scene gestern im Neustädter Hause zu hören war. W.

†* **Concert Eugen d'Albert.** So oft er kommt, ist er uns willkommen, denn, wie kaum ein Anderer, fesselt er, als der Größten Einer, immer wieder von Neuem mit seiner genialen, echten Kunst. Und groß, gewaltig, wie diese selbst, sind die Werke, die er in seinen Programmen vorführt. So bedeutet ein Concert d'Albert's immer einen nachhaltigen, ungetrübten Genuß und zugleich einen der lehrreichsten Abende für Künstler und Laien, eine stets sich erneuernde Offenbarung der höchsten pianistischen Kunst, wie sie nur Wenige zu geben im Stande sind. Mit den beiden großen Beethoven'schen Sonaten op. 110 und 111 bewies er wieder, daß er, als einer der erwählten unter den berufenen Beethovenspielern, das Allersubjektivste dieses Meisters subjektiv wiedergeben kann, daß seine leidenschaftliche Seele, in Verbindung mit einem ausgesprochenen klassischen Naturell, die gigantischen Seelenkonflikte, wie sie in diesen beiden Sonaten enthalten sind, kongenial nachempfindet, ohne an dem gewaltigen Bau der Werke auch nur im Mindesten zu rütteln. Nicht weniger bewunderungswürdig, wie in diesem machtvollen Beethovenspiele, wußte er sich augenblicklich umzustimmen und überzugehen in die zauberische, feenhafte Welt Chopin's und dessen H-moll-Sonate, die in ihrer zerfallenen Form für die Meisten ein Buch mit sieben Siegeln bedeutet, in festem Gefüge und doch zart und duftig, als ob alle Technik ein Glissando wäre, im vollen Zauber ihrer Poesie darzustellen. Dazwischen spielte er die Brahms'sche Rhapsodie, op. 79, Nr. 2, und unvergleichlich schön in vollendeter Virtuosität, entzückend in der Fülle der Schattirungen zwei Schubert'sche Impromptus: Nr. 3 aus op. 90 und Nr. 4 aus op. 142. Außerdem enthielt sein Programm einige Liszt'sche und Tausig'sche Stücke. Unnöthig, besonders zu betonen, daß d'Albert wieder mit allen Ehren gefeiert wurde. Und zu diesem Meister hat Emil Pauer, als er ihn als seinen Schüler entließ, geäußert: „Er solle

SLUB
Wir führen Wissen.